

# Startschuss für Palästina-Hilfsprojekt

OB Einig unterzeichnet „Memorandum of Understanding“ mit Surif – Versorgung behinderte Menschen soll etabliert werden

Von unserem Redakteur  
Ulf Steffenfauseweh

**■ Neuwied/Surif.** Oberbürgermeister Jan Einig hat ein „Memorandum of Understanding“ über eine Zusammenarbeit zwischen Neuwied und Surif unterzeichnet. Er sei sehr guten Mutes, dass daraus „etwas Gutes“ entsteht, betonte er dabei und sprach von einem „beeindruckenden ehrenamtlichen Engagement“ des federführenden „Arbeitskreises Palästina“.

Zuvor hatte in Surif bereits sein Amtskollege Mohammed Adwan eine solche Absichtserklärung unterschrieben, die als Vorstufe einer möglichen Städtepartnerschaft zwischen der Deichstadt und der 20 000-Einwohner-Gemeinde im Westjordanland angesehen werden kann – und die jetzt erst einmal Startschuss für ein konkretes Hilfsprojekt ist.

Denn der zur „Lokalen Agenda 21“ gehörende „Arbeitskreis Palästina“ hat damit die Grundlage, um beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) einen Förderantrag einzureichen. „Das Memorandum ist die zwingende Voraussetzung. Aber dann stehen die Chancen auf eine Bewilligung sehr gut“, sagt Prof. Josef Freise voller Vorfreude und berichtet, dass im ersten Jahr Projekte mit einer Höchstsumme von 20 000 Euro gefördert werden. 10 Prozent davon muss der Antragsteller selbst aufbringen, der Rest kommt dann aus dem Topf des Bundes.

Gibt es die erhoffte Zusage, wollen die Neuwieder helfen, in Surif Infrastruktur für eine bislang praktisch nicht existente Versorgung behinderter Menschen zu errichten. Inke Thiesen-Hart hat die rund 25 Kilometer von Hebron gelegene Stadt kürzlich im Rahmen einer privaten Reise zum bislang dritten Mal besucht und sich dabei das infrage kommende Gebäude angesehen.

„Es handelt sich um eine Art Tagesklinik, die seit fünf Jahren leer steht und komplett renoviert werden muss. Derzeit sieht es innen noch ziemlich desolat aus“, beschreibt sie. Im ersten Schritt wollen die Neuwieder ein oder zwei Räume sanieren und barrierefrei



Feierstunde in den Zeiten von Corona (von links): Prof. Josef Freise, Inke Thiesen-Hart, OB Jan Einig und Beigeordneter Ralf Seemann sitzen in gebührendem Abstand, Wolfgang Rahn hält das Pad, auf dem der per Videokonferenz zugeschaltete Sami Adwan zu sehen ist.

Foto: Ulf Steffenfauseweh

herrichten lassen. „Läuft das Projekt gut, können wir weitere, auch größere Anträge beim BMZ stellen“, weiß Wolfgang Rahn.

„Es ist eine sachte Herangehensweise. Die Palästinenser müssen es auch als ihr Projekt begreifen. Wir haben großes Vertrauen in die Aktiven, aber man kennt nie die internen Linien. Deshalb fangen wir klein an“, ergänzt Elisabeth Freise, die wie ihr Mann auf die Erfahrung aus einer langjährigen beruflichen Tätigkeit für den in Neuwied ansässigen Friedensdienst Eirene verweisen kann. Von dort kommt auch der Kontakt zum federführenden Projektpartner: Sami Adwan (siehe Text rechts). „Ein ganz toller Mann, mit dem wir ganz viel Hoffnung verbinden“, schwärmt Josef Freise.

Adwan wollte zur Unterzeichnung des Memorandums eigentlich

auch selbst nach Deutschland kommen und bei einer Infoveranstaltung interessierten Neuwiedern einen Einblick geben, konnte aufgrund der Corona-Pandemie aber nicht ausreisen. Er war bei der kleinen, mit viel Abstand gehaltenen Feierstunde im Büro des Oberbürgermeisters deshalb per Videokonferenz zugeschaltet und machte deutlich, dass das Memorandum „ein wichtiger Schritt vorwärts“ sei.

Per E-Mail hatte er schon zuvor der RZ berichtet, dass die Stadtverwaltung von Surif der Unterstützung von Behinderten nunmehr eine hohe Priorität einräumt und auch einen „Grand Plan“ für ein regionales Zentrum vorgelegt hat. In diesem sollen verschiedene Therapieformen, aber auch Aufklärung und Unterricht angeboten werden. „Dringend nötig“, ist Inke

Thiesen-Hart sicher. Sie hat jahrelang an der Christina-Herzog-Schule in Engers mit Behinderten gearbeitet und bei ihrem neuerlichen Besuch auch fünf Familien mit behinderten Kindern besucht. „Nach unseren Kriterien sind die Zustände dort einfach untragbar“, fasst sie zusammen und erzählt, dass es in der Kleinstadt mehr als 300 betroffene Kinder im schulpflichtigen Alter gibt, die aufgrund ihrer Behinderung keinerlei Förderung und Bildung erhalten.

Vielfach sei es zudem noch so, dass behinderte Familienmitglieder als gesellschaftlicher Makel angesehen werden. Auch das langsame Aufbrechen dieser Stigmatisierung soll mit dem neuen Zentrum unterstützt werden. „Es gibt großen Bedarf. Wir brauchen Aufklärungsprogramme, um zu verdeutlichen, dass Behinderte Menschenrechte haben, dass sie Bedürfnisse und Potenziale haben und als aktiver Teil der Gesellschaft angesehen werden müssen“, schreibt Adwan und hält fest, dass die Expertise von den in der Behindertenarbeit erfahrenen Neu-

wiedern dabei in Palästina hoch willkommen ist. „Das Memorandum ist unterzeichnet. Ich hoffe, es wird sich zu einer Städtepartnerschaft entwickeln, bei sich beide Seiten unterstützen, kulturell bereichern, gegenseitiges religiöses Verständnis entwickeln und behinderten Menschen helfen“, macht er deutlich.

„Noch ist es keine Partnerschaft, und für den Moment ist das Memorandum auch das, was wir wollten“, erwidert Josef Freise. „Aber es wächst, und ausgeschlossen ist eine solche Entwicklung nicht“, ergänzt er. Wichtig sei aber erst einmal, dass nun der Startschuss für eine konkrete Zusammenarbeit unmittelbar bevorsteht. „Es hat zweieinhalb Jahre gedauert, jetzt geht es wirklich los“, freut er sich.

Dem „Arbeitskreis Palästina“ gehören Inke Thiesen-Hart, Elisabeth und Josef Freise sowie Wolfgang Rahn an. Unterstützer und auch weitere Mitglieder sind willkommen. Wer Interesse hat, kann sich per E-Mail an Josef Freise wenden: [j.freise@posteo.de](mailto:j.freise@posteo.de)

## Gegenseitige Besuche geplant

Vor Unterzeichnung des Memorandums hat nicht nur der Deutsch-Israelische Freundeskreis (DIF) unter Vorsitz von Pfarrer Werner Zupp dem Aufbau einer Projektpartnerschaft zugestimmt, auch der Neuwieder Stadtrat hat ihn in einer vorangegangenen Sitzung einstimmig abgesegnet. Wie OB Jan Einig ausführte, ist eine künftige Städtepartnerschaft nicht ausgeschlossen. Fest geplant ist aber neben dem ehrenamtlich von der Lokalen

Agenda 21 geleiteten Projekt ein gegenseitiger Besuch. Immer unter der Einschränkung, dass es zu Corona-bedingten Verschiebungen kommen kann, soll noch in diesem Jahr eine palästinensische Delegation die Deichstadt besuchen. Stand jetzt ist für Mai oder Juni 2021 der offizielle Gegenbesuch in Surif geplant. Unabhängig davon soll es auch noch eine „Bürgerreise“ nach Palästina in den Pfingstferien 2021 geben. ulf

## Von der Fatah zum Versöhner

Das bewegte Leben von Sami Adwan

**■ Bethlehem.** Sami Adwan ist für die Neuwieder auf palästinensischer Seite der federführende Projektpartner. Und auf ihn bauen sie bei der Umsetzung des Vorhabens. Denn sie haben Adwan nicht nur als einen intelligenten und eloquenten Menschen kennengelernt. Er kann auch auf eine bewegte Lebensgeschichte verweisen.

Heute ist der Historiker Professor an der Universität von Bethlehem und Direktor des Forschungsinstituts Prime (Peace Research Institute in the Middle East), das sich für Versöhnung und Verständnis zwischen Palästinensern und Israelis einsetzt. Die „Zeit“ hat ihm vor elf Jahren einen ausführlichen Artikel gewidmet, in dem sie sein Schulbuchprojekt beschreibt: Gemeinsam mit einem zwischenzeitlich verstorbenen israelischen Kollegen und Wissenschaftlern wie Lehrern hat es zum Ziel, Vorurteile abzubauen. In den drei Bänden steht zu dem jeweiligen historischen Ereignis auf der linken Seite die israelische Sicht, auf der rechten die palästinensische, und in der Mitte bleibt Platz für die eigenen Gedanken der Schüler.

Bis Sami Adwan zu der Erkenntnis kam, dass es wichtig ist, auch immer die Sicht der anderen Seite zu kennen, war es allerdings ein langer Weg: 1954 als jüngstes Kind einer Bauernfamilie in Surif geboren, wuchs er, so zitiert ihn die „Zeit“, „in der Gewissheit auf, dass die Israelis der Grund für meine ganze Misere, für all mein Leiden sind“. Selbst als er es an die Universität von Jordanien und dann an die San Francisco State University schaffte, hatte er nie mit einem Israeli gesprochen, kannte sie nur als Soldaten an den Checkpoints.

Ende der 1980er-Jahre kehrte Sami Adwan aus den USA zurück und schloss sich der Fatah von Jassir Arafat an. Die galt da noch als Terrororganisation, und so wurde er von den Israelis verhaftet. Im Gefängnis jedoch wurde sein Weltbild erschüttert. Er hörte zwei Juden seinetwegen streiten, verstand, dass einer von ihnen sich für seine Rechte einsetzt. Ein anderer israelischer Soldat brachte Gefangenen Wasser, obwohl der Vorgesetzte das verboten hatte. „Diese Erfahrung hat mein Leben verändert“, sagt er heute. Und so setzte er auf Dialog, als er 1993 nach einem halben Jahr aus dem Gefängnis kam. Er traf sich mit israelischen Akademikern sowie Nachkommen von Holocaustopfern und gründete schließlich gemeinsam mit dem Psychologen Dan Bar-On Prime. ulf



Sami Adwan



Surifs Bürgermeister Mohammed Adwan (übrigens nicht verwandt mit Sami Adwan) hat das Memorandum bereits vor wenigen Wochen beim Besuch von Inke Thiesen-Hart in Palästina unterzeichnet.

Foto: Thiesen-Hart

## Mein Quarantäne-Tagebuch

### Bescheinigung für drei Liter Milch und zwei Päckchen Quark?

...notiert von  
Martina Henrich-Kleyer

**■ Neuwied.** Nach einem Skiurlaub in der als Risikogebiet gekennzeichneten Schweiz hat sich unsere Neuwieder Mitarbeiterin Martina Henrich-Kleyer an die Empfehlung von Gesundheitsminister Jens Spahn gehalten und in freiwillige häusliche Quarantäne begeben. Für die RZ-Leser führt sie Tagebuch. Heute ist für sie und ihren Mann der sechste Tag in den eigenen vier Wänden:

Wir sind augenblicklich auf die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen wichtigen Verbrauchsgütern angewiesen. Dankenswerterweise übernimmt meine Schwester für uns die Einkäufe, zusätzlich zu ihrer eigenen vierköpfigen Familie. Also habe ich ihr die Einkaufsliste per WhatsApp geschickt, vorgeplant bis zum Wochenendeinkauf. Als Zweipersonenhaushalt und „normale“ Esser benötigen mein Mann und ich keine großen Mengen – mit Ausnahme von Frischmilch. Drei Liter für drei Tage standen auf der Liste. Bei der Lebensmittelübergabe an der Haustür hörte ich mit Erstaunen,



Der Kühlschrank von Martina Henrich-Kleyer ist noch gut gefüllt.

dass pro Einkauf nur noch zwei Packungen von einer Sorte abgegeben werden dürfen. Auf das Argument meiner Schwester hin, sie versorge zusätzlich zu ihrer eigenen Familie auch zwei weitere Personen in Quarantäne mit, teilte ihr die Supermarktmitarbeiterin an der Kasse mit, sie müsse sich an die Vorgaben halten. Verständlich aus ihrer Sicht. Und nachvollziehbar zur Vermeidung von Hamsterkäufen. Aber was ist mit der Versorgung der Menschen in Quarantäne, deren Zahl in Zukunft sicher noch erheblich zunehmen wird? Und mit den vielen älteren Menschen, die auf die entsprechende Unterstützung angewiesen sind? Wer „kontrolliert“ die potenziellen Hamsterkäufer, die ja mehrmals am Tag in verschiedenen Geschäften jeweils zwei Packungen Frisch-

milch und anderes kaufen könnten und damit aus meiner Sicht auch die vorbeugende und dringend empfohlene Ansteckungsprophylaxe unterlaufen? Kommen über kurz oder lang wieder Lebensmittelkarten? Oder muss ich unseren familiären Unterstützern oder Freunden in Zukunft eine Bescheinigung mitgeben, dass wir uns an die Quarantäneempfehlung halten, aber für drei Tage drei Liter Milch brauchen? Was passiert, wenn mehrere köpfige Familien in Quarantäne und mit Lebensmitteln versorgt werden müssen? Über all diese Punkte denke ich heute Mittag beim Cappuccino mit aufgeschäumter Milch nach. Auf solche und ähnliche Fragen wird aber auch die Politik schnell eine Antwort finden müssen.

## Die Corona-Krise

## Onlinetermine nicht mehr gültig

Einschränkung im Rathaus

**■ Neuwied.** Die Stadtverwaltung verstärkt ihre Bemühungen zur Eindämmung des Coronavirus und schränkt die Terminvergabe für Behördengänge zusätzlich ein. So ist ab sofort keine Onlinevergabe mehr möglich, bereits vergabene Onlinetermine verlieren ab heute ihre Gültigkeit. Es gibt nur noch eine telefonische Terminvergabe unter 02631/8020 und speziell fürs Bürgerbüro unter 02631/802 777. Und dies ausschließlich für begründete und unaufschiebbare Angelegenheiten. Einige Behördengänge, wie etwa Kfz-Anmeldungen, sind weiter online möglich, anderes lässt sich im Bürgerbüro unter Tel. 02631/802 777 erledigen.